



SEELE & SORGE

IMPULSE · WORKSHOPS · BERATUNG

SORGENDE GEMEINDE- EINE CHANCE IM AUFBRUCH

Vortrag Ludwigsburg – 09/11/2019



Sorgende Gemeinde – Eine Chance im Aufbruch

2

1. „Wo das Herz wohnt“: Die Sehnsucht nach Heimat
2. Schaut hin: Den Perspektivwechsel einüben
3. Nachbarschaft wiederentdeckt: Quartiersarbeit als Paradigma
4. Netzwerke und Kümmerer: Die neuen Sorgenden Gemeinschaften
5. Tischgemeinschaft und Haltestelle: Was Bürger*innen brauchen
6. Das neue Wir: Wie die Dinge in Bewegung kommen



Sorgende Gemeinde – Eine Chance im Aufbruch

3

1. Kapitel

„Wo das Herz wohnt“



Sorgende Gemeinde – Eine Chance im Aufbruch

4

1. Kapitel

„Wo das Herz wohnt“:

- *„Je mobiler die Gesellschaft, je mehr Optionen und Lebensstile, desto wichtiger wird Heimat. Heimat, das ist die Stadt, von der ich „Wir“ sagen kann“.*
- *„Wenn ich einen Traum von der Kirche habe, so ist es der Traum von den offenen Türen gerade für die Fremden, die anders sprechen, essen, riechen. Mein Haus wünsche ich mir nicht als eine für andere unbetretbare Festung, sondern mit vielen Türen. Heimat, die wir nur für uns selbst besitzen, macht uns eng und muffig.“
(Dorothee Sölle)*



Sorgende Gemeinde- eine Chance im Aufbruch

5

2. Kapitel

Schaut hin!



Sorgende Gemeinde – Eine Chance im Aufbruch

6

2. Kapitel:

Schaut hin!

- **Junge Leute ziehen in die prosperierenden Regionen; zurück bleiben die Älteren, weniger Beweglichen-** häufig mit Wohneigentum, das sich in schrumpfenden Regionen kaum verkaufen lässt.
- **Alleinleben scheint der beste Weg, die Werte einer individualistischen Gesellschaft zu leben: Freiheit und Selbstverwirklichung. Aber Familien mit kleinen Kindern, auch alte oder kranke Menschen, geraten bei der Bewältigung des Alltags besonders unter Druck, wenn sie nicht auf die selbstverständliche Hilfe von Angehörigen zurückgreifen können.**



Sorgende Gemeinde – Eine Chance im Aufbruch

7

2. Kapitel

Schaut hin!

Fremde ziehen zu - als Arbeitssuchende, Migranten oder Flüchtlinge. So kann die alte Heimat fremd werden - und damit das „Identifikationsgehäuse“, der Ort, wo wir uns geistig, emotional und kulturell zu Hause fühlen.

Wo die Arbeitslosigkeit hoch ist, wo viele leben, die von Transfereinkommen abhängen, wächst die Angst vor dem Verlust des „Eigenen“ – des eigenen Arbeitsplatzes, der eigenen Kultur, der gewohnten Nachbarschaft.

Kommunen sind kaum noch in der Lage, ihre Pflichtaufgaben in ausreichendem Maße zu erfüllen – geschweige denn, den wachsenden Erwartungen nachzukommen. **Günstige Wohnungen werden gebraucht, Ganztags-Kitas und Schulen, angepasste Pflegeangebote und eine altersgerechte Infrastruktur.**

Mit ihrer Infrastruktur und Ortsgeschichte können Gemeinden Brücken bauen.



Sorgende Gemeinde – Eine Chance im Aufbruch

8

2. Kapitel

Schaut hin!

- **In der Dienstleistungsgesellschaft werden alle zu Kunden. Werden sie noch als politische Subjekte wahrgenommen? Und als Gemeindeglieder?**
- Jugendliche ohne Ausbildung, Langzeitarbeitslose, prekär Beschäftigte, Ältere mit geringen Renten, Menschen in schrumpfenden Regionen: **„Gemeinsam ist ihnen, dass sie die Überzeugung gewonnen haben, dass es auf sie nicht mehr ankommt.“** (Heinz Bude)
- **Inzwischen gibt es eine Art „heimatlosen Antikapitalismus“,** der der Treiber rechtsradikaler Bewegungen ist.
- **Hinsehen ist der erste Schritt zur Veränderung : Die Nachbarschaft aus der Perspektive der anderen sehen. Jeder und jede hat einen eigenen Blick!**



Sorgende Gemeinde – Eine Chance im Aufbruch

9

2. Kapitel

Schaut hin!

- **„Wenn wir wollen, dass Kirche in Gang kommt, dann müssen wir selbst gehen. Es geht nicht um volle Kirchenbänke. Es geht um das volle Leben. Und das findet sich eben auch vor der Kirchentür“**
(Martin Piller, Zürich-Seebach)



Sorgende Gemeinde – eine Chance im Aufbruch

10

3. Kapitel

Nachbarschaft
wiederentdeckt:

Quartiersarbeit als
Paradigma



Sorgende Gemeinde – Eine Chance im Aufbruch

11

3. Kapitel

Nachbarschaft
wiederentdeckt

Besonders wichtig ist das Wohnviertel für Menschen, die sich keine großen Sprünge leisten können: Familien mit kleinen Kindern, Migranten, Ältere.

Die Bevölkerungsentwicklung in Deutschland verschiebt sich hin zu einer wachsenden Zahl älterer sowie assistenz- bzw. pflegebedürftiger Menschen. **„Die Hochbetagten, Dementen und Pflegebedürftigen sind von zunehmender Exklusion betroffen und brauchen Unterstützung, um auch weiterhin Teil der Gemeinde zu bleiben“ (Eckart Hammer).**

Am anderen Ende der Generationenkette geht es Kindern und ihren Eltern ganz ähnlich.

Wo gibt es Begegnungsräume für die unterschiedlichen Generationen? **Auf diesem Hintergrund wurde in den letzten Jahren das Quartier als Sozialraum neu entdeckt.**



Sorgende Gemeinde – Eine Chance im Aufbruch

12

3. Kapitel

Nachbarschaft
wiederentdeckt

Wo Menschen einkaufen, ihre Kinder zur Tageseinrichtung bringen, wo Schulen und Sportvereine unterschiedliche Gruppen zusammenführen, begegnen sich die Bürgerinnen und Bürger ganz selbstverständlich und auf Augenhöhe.

In der Gemeinde vor Ort manifestieren sich die aktuellen Probleme- und genau dort finden sich auch Antworten auf die drängenden Bedürfnisse der Zeit. Das gelingt aber nur, wenn Gemeinden und soziale Träger nicht nur auf den Einzelfall schauen, sondern auf den Lebensraum.

Wer bestimmte Zielgruppen unterstützen will – Demenzkranke, Menschen mit Behinderung, Pflegebedürftige, Familien in Armut - muss die Angebote verknüpfen. Kommunen, soziale Dienste, Kirchen ,Einkaufszentren Wohnungswirtschaft, Verkehrsbetriebe



Sorgende Gemeinde – Eine Chance im Aufbruch

13

3. Kapitel

Nachbarschaft
wiederentdeckt

„Ich will leben und sterben, wo ich dazu gehöre.“ (Klaus Dörner)

Der prozentuale Anteil der Pflegebedürftigen in Heimen ist seit Einführung der Pflegeversicherung nur geringfügig gesunken; die absoluten Zahlen steigen angesichts des demographischen Wandels ohnehin.

Stationäre Einrichtungen sind die teuerste Lösung. Und gerade auf dem Land oft kilometerweit entfernt von der alten Nachbarschaft.

“Ein Zuhause ist der einzige Ort, wo die eigenen Prioritäten unbeschränkte Geltung haben“ (Atul Gawande)



Sorgende Gemeinde – Eine Chance im Aufbruch

14

3. Kapitel

Nachbarschaft wiederentdeckt

Inzwischen werden neue Wohnmodelle erprobt, Seniorenwohngemeinschaften, Mehrgenerationenhäuser, Genossenschaften und Demenz-WGs.

Entscheidend ist, dass wir das hohe Alter nicht automatisch mit Hilfebedürftigkeit und Betreuung verknüpfen. **80 Prozent der Hochaltrigen interessieren und engagieren sich gern für die nächste und übernächste Generation, sie hüten Kinder, helfen bei Hausaufgaben oder stehen jungen Leuten mit Rat und Tat zu Seite. (Heidelbergger Studie 2013)**

Im FWS 2014 wurde zum ersten Mal die informelle, außerfamiliale Unterstützung in der Nachbarschaft **abgefragt**: Immerhin 25 Prozent engagieren sich in der nachbarschaftlichen Hilfe bei Einkäufen, Arztbesuchen, Fahrten usw.



Sorgende Gemeinde- eine Chance im Aufbruch

15

4. Kapitel

Netzwerke und
Kümmerer:

Die neuen Sorgenden
Gemeinschaften



Sorgende Gemeinde – Eine Chance im Aufbruch

16

4. Kapitel

Netzwerke und Kümmerer

- **Wer über ein gut geknüpfted soziales Netz verfügt, wird den neuen Herausforderungen mit Gelassenheit begegnen. Viele aber fühlen sich allein gelassen und überfordert.**
- **In den Nachbarschaften werden Menschen gebraucht, die zupacken, Netzwerke knüpfen und Räume öffnen, damit Bürgerinnen und Bürger sich gegenseitig helfen können. Gemeinden bringen Sozialkapital mit.**
- **Es genügt nicht, eine Plattform zu installieren – weder digital noch analog.** Auf diese Weise beteiligt sich die hochengagierte Mittelschicht mit ihren eigenen Interessen.
- **Wenn wir die erreichen wollen, die ihre Rechte nicht selbstverständlich wahrnehmen, sind intermediäre Organisationen nötig:** Schulen, Kirchen, Wohlfahrtsverbände, Parteien.
- **„Es kann nicht als selbstverständlich vorausgesetzt werden, dass die Selbstorganisation von Bürgern und Bürgerinnen ohne Hilfe „von außen“ auskommt. (7.Aktenbericht)**
- .



Sorgende Gemeinde – Eine Chance im Aufbruch

17

4. Kapitel

Netzwerke und Kümmerer

Von der Gemeindeschwester lernen!

Als „Sparmodell“ ist die aktive Bürgergesellschaft nicht geeignet, auch wenn der Einsatz Ehrenamtlicher gesellschaftlich hoch willkommen ist.

Inzwischen rechnen Hospizarbeit, Altenhilfe und ambulante Pflege mit diesen Diensten- von der Sterbebegleitung bis zu den Alltagsdiensten. **Zwischen dem klassischen Ehrenamt und prekären Beschäftigungsverhältnissen ist eine Grauzone entstanden- mit Übungsleiterpauschale, Freiwilligendiensten und Minijobs.** Es geht aber um mehr: **um Zugehörigkeit, gemeinsame Werte und Verantwortungsbeziehungen.**

Der soziale Nahraum mit seinen individuelle Hilfen - mit Nähe, Freiwilligkeit, Wechselseitigkeit- braucht die Ergänzung durch bedarfsorientierte, qualifizierte und organisierte Hilfesysteme. Sorgende Gemeinschaften brauchen Sorgestrukturen

Und umgekehrt: Dienstleister brauchen die Zivilgesellschaft:



Sorgende Gemeinde – Eine Chance im Aufbruch

18

4. Kapitel

Netzwerke und Kümmerer

Engagierte Ältere sind eine Stärke der Gemeinden!

Die Generation der 55- 69-jährigen engagiert sich besonders stark im sozialen Ehrenamt und im lokalen Bürgerengagement. Sie sind häufig lange am Ort, sozial, politisch engagiert und oft kirchlich bringen breite Lebenserfahrungen ein.

„Zivilgesellschaftliches Engagement ist kein Nachtisch zu den Hauptmahlzeiten des Lebens nach dem Motto: Jetzt habe ich noch ein bisschen Zeit. Nein, die Notwendigkeit wird lebhaftig erlebt. **Der Weg muss vom Einzelnen in die Gemeinschaft gehen. Und umgekehrt tue ich ja alles, was ich noch für die Gemeinschaft tue, im Wesentlichen für mich.**“ (Annelie Keil)

„**Ich für mich. Ich mit anderen für mich. Ich mit anderen für andere. Andere mit anderen für mich. Weil wir uns vorgenommen haben, etwas gemeinsam zu tun, was uns allen nützt, was uns allen hilft. Eine Gemeinschaft soll entstehen und wachsen können, dass uns allen etwas bringt.**“ (Margret Schunk)



Sorgende Gemeinde- eine Chance im Aufbruch

19

5. Kapitel:

Tischgemeinschaft und Haltestelle



Sorgende Gemeinde – Eine Chance im Aufbruch

20

5. Kapitel:

Tischgemeinschaft und Haltestelle

Kirchengemeinden sind fußläufig!

Bei den über 70-jährigen ist der Anteil der Frauen, die den Führerschein besitzen, noch immer nicht so hoch wie in jüngeren Altersgruppen. Sie sind schnell in ihrem Bewegungsradius eingeschränkt, wenn der Auto fahrende Partner pflegebedürftig wird oder stirbt. **So gewinnt der Nahbereich zunehmende Bedeutung.**

Viele Kirchengemeinden bieten inzwischen Erzählcafés und Biografiewerkstätten an. In Hamburg-Eilbeck gibt es eine Sütterlinstube, anderswo Schmökerstuben bei Café und Musik in der Gemeindebücherei. Und in Gültlingen macht man mobil: **Stadtspaziergänge mit Rollstuhl und Rollator beim Wägelestreff. Gemeinsame Fahrten zum Friedhof.**

Gemeinschaft, Austausch, Mobilität – das sind die wichtigsten Themen. Und ein Extra-Benefit: Besuchsdienste!!



Sorgende Gemeinde – Eine Chance im Aufbruch

21

5. Kapitel:

Tischgemeinschaft und Haltestelle

Kirche hat Besuchsdienste und Seelsorgekräfte!

Mit den Silveragern kommt die Hospizbewegung wieder in die Nachbarschaften. Neben ambulanten Hospizdiensten, Ärzten und Pflegediensten sind auch die gemeindlichen Besuchsdienste gefragt.

Der Tod kommt an jede Tür und macht, was er will. Er verlangt inmitten der jeweils besonderen Situation die Bereitschaft, sich dem Geschehen offen zu stellen.

Es geht darum, die gemeinsame Sorge jenseits der erfolgreichen Medizin, jenseits von Staat, Kirchen und Wohlfahrtsverbänden, zu einem zivilgesellschaftlichen Leben aller Menschen zu machen.“ (Annelie Keil und Hennig Scherf, Das letzte Tabu)

Haupt- und Ehrenamtliche in der Seelsorge können einen unverwechselbaren Beitrag leisten.



Sorgende Gemeinde – Eine Chance im Aufbruch

22

5. Kapitel

Tischgemeinschaft und Haltestelle

Kirche und Diakonie haben Räume!

„Wenn wir nicht allein bleiben und nicht nur privatisieren wollen, dann brauchen wir Räume, wo wir hingehen können. Um andere zu treffen. Um uns auszutauschen. Um gemeinsam etwas zu tun. Um uns als gesellschaftliche Wesen zu erleben.“ (Lisa Frohn, Ran ans Alter)

Der Dritte Sozialraum braucht Begegnungsorte. Am besten solche, die keiner Gruppe eindeutig zuzuschreiben sind, wo sich die Verschiedenen ohne Hierarchisierung begegnen und ihre Anliegen aushandeln können. **Die Sozialwissenschaft reden von „Dritten Orten“.**

Mit ihren Pfarrgärten und Pfarrhäusern, mit Kirchen und Nachbarschaftsläden, mit Pflegestationen und Quartiersläden können Gemeinde solche Orte bieten.



Sorgende Gemeinde- eine Chance im Aufbruch

23

6. Kapitel

Das neue WIR



Sorgende Gemeinde – Eine Chance im Aufbruch

24

6. Kapitel

Das neue WIR

Viele Gemeinden schauen wieder auf den Raum – auf die Häuser und Nachbarschaften, die Bauvorhaben und die Kommunen.

Wenn die Bürgerinnen und Bürger bei der Planung Ausgangspunkt sind, **dann werden Gemeinden sich nicht nur an Finanzstrategien orientieren, sondern an Aufgaben. Sie werden sich mit Kommunen und anderen Partnern abstimmen und so auch Drittmittel gewinnen.**

Erst einmal nur da sein und versuchen, heraus zu finden, was nötig sein könnte. **Wir handeln bedarfsorientiert“** (Peggy Mihan aus Cottbus)

In unserer fragmentierten Gesellschaft verlangt das vor allem die Bereitschaft, **sich für Menschen aus ganz anderen Lebenswelten zu öffnen. Die eigenen Verletzungen, die eigenen Hoffnungen, den eigenen Glauben zu zeigen.**



Sorgende Gemeinde – Eine Chance im Aufbruch

25

6. Kapitel

Das neue WIR- Wie die Dinge in Bewegung kommen

Kirche muss ihre Präsenz neu wahrnehmen!

Je nach Situation, nach Ressourcen und Begabungen, nach Kräften und gesellschaftlichen Möglichkeiten können Kirche und Diakonie verschiedene Rollen einnehmen : **Sie können Produzent, Regisseur, Haupt – oder Nebendarsteller, manchmal vielleicht auch nur Komparse sein. Wichtig ist, dass sie in ihrer Motivation und ihrem Profil erkennbar bleiben.**

Wenn Kirchengemeinden das WIR auch wirklich als WIR sehen – wenn sie ihr Dorf oder ihren Stadtteil meinen - dann ist ein erster Schritt getan“

Wenn Gemeinden andere Akteure einladen und mit ihnen in den Austausch gehen, wenn sie fragen, was braucht dieser Ort und wie sind unsere Wahrnehmungen, dann kommt etwas in Bewegung.

Wenn Kirchengemeinden sich auf die Haltung „Nicht für sondern mit den Menschen“ einlassen, dann zeigen sie, dass sie wirklich an den Lebenslagen vor Ort interessiert sind“ (GWD Hannover)



Sorgende Gemeinde – Eine Chance im Aufbruch

26

Literatur:

- Coenen-Marx, Cornelia: Die Seele des Sozialen. Diakonische Energien für den sozialen Zusammenhalt. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 2013
- Coenen-Marx, Cornelia: Aufbrüche in Umbrüchen. Christsein und Kirche in der Transformation. Göttingen, Edition Ruprecht 2016
- Coenen-Marx, Cornelia / Hofmann, Beate : Symphonie – Drama – Powerplay. Zum Zusammenspiel von Haupt- und Ehrenamt in der Kirche. Stuttgart, Kohlhammer 2017



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

27

Kontakt

Cornelia Coenen-Marx OKR a. D.

Pastorin und Autorin

Garbsen-Osterwald

Web www.seele-und-sorge.de

Mail coenen-marx@seele-und-sorge.de

Mobil 0160 944 344 56

Seele & Sorge

Impulse

Workshops

Beratung

